

Der „Radikale Konstruktivismus“ als Theorie der Massenmedien? Bemerkungen zu einer irreführenden Debatte¹

von Niklas Luhmann

Konstruktivistische Theorien sind von vornherein auf ein falsches Gleis gesetzt, wenn sie sich als Radikalisierung idealistischer, semiotischer oder subjektivistischer Erkenntnistheorien begreifen. Eine solche Radikalisierung ist nicht möglich, denn man kann die traditionellen Leitunterscheidungen von Idee und Realität oder Zeichen und Bezeichnetem oder Subjekt und Objekt nicht derart radikalisieren, daß man die andere Seite ganz streicht und nur die (selbstkonstruierte) Idee oder das (referenzlose) Zeichen oder das (sich selbst reflektierende) Subjekt festhält. Eine Unterscheidung kollabiert, wenn man die eine (oder die andere) Seite wegläßt. Ohne eine Unterscheidung zu machen, was eine Differenz ihrer beiden Seiten voraussetzt, kann man aber keinen Gegenstand bezeichnen. Es mag ja sein, daß die genannten Unterscheidungen nicht mehr überzeugen; aber dann muß man sich die Mühe machen, sie durch andere Unterscheidungen zu ersetzen – zum Beispiel durch die von System und Umwelt.

Der Konstruktivismus der neueren Kognitionswissenschaft verdankt in der Tat wesentliche Anregungen der Analyse operativ geschlossener Systeme – etwa der Neurophysiologie des Gedächtnisses, das intern Erinnern und Vergessen diskriminiert (Heinz von Foerster), oder der Biologie umweltabhängiger und doch „autopoietischer“ Reproduktion lebender Organismen (Humberto Maturana). Dabei geht es immer um die Frage, ob und wie eine operative Schließung von Systemen bei fortbestehenden, ja zunehmenden kausalen Interdependenzen zwischen System und Umwelt aufrechterhalten und reproduziert werden kann. Denn niemand wird bestreiten, daß das Gehirn auf der Ebene seiner eigenen quantifiziert erfaßbaren elektrischen Sprache keine Umweltkontakte unterhalten kann (Es findet in der Umwelt keine Anschlüsse) und trotzdem auf ständigen Durchfluß von wohltemperiertem Blut angewiesen ist. Ebenso kann auch das Bewußtsein nur seine eigene Aufmerksamkeit prozessieren und mit diesem eigenen Medium nicht in die Umwelt ausgreifen, und ebenso ist auch Kommunikation auf Reproduktion durch Kommunikation angewiesen, ohne in die Kette der Kommunikationen physische, chemische, biologische Glieder oder

Prof. Dr. N. Luhmann ist Ordinarius für Soziologie an der Universität Bielefeld.

1 Unter anderem zu den Beiträgen von Hermann Boventer und Ulrich Saxer, in: Communicatio Socialis 25 (1992) 2, 157–183.

individuell verkapselte Bewußtseinspartikel einbauen zu können. Und natürlich kann kein Kommunikationssystem der Umwelt sagen: ändere Dich! und damit Gehorsam oder Ungehorsam auslösen. In all diesen Fällen gilt die gleiche Grundbedingung: operative Schließung als Erzeugungs- und Erhaltungsbedingung einer bestimmten Art von selbstreferentiellen Systemen und als Bedingung für die Möglichkeit und die Steigerung kausaler Interdependenzen.

Diese wenigen Bemerkungen müssen genügen, um zu zeigen, wie absurd es ist, dem operativen Konstruktivismus ein Bekenntnis zur Beliebigkeit der Erkenntnis oder gar einen Flirt mit „postmodernen“ Zeitströmungen zu unterstellen. Das Gegenteil trifft zu. Kognition ist, da an die Erhaltung operativer Schließung gebunden, eine evolutionär höchst unwahrscheinliche, aber dann doch ganz normale Angelegenheit. Aber wie sind Disziplinierungen möglich, ohne daß ein Umweltkontakt für Beschränkungen sorgt?

Es ist diese Frage, die die Forschungen der konstruktivistischen Erkenntnistheorie bewegt. Eine erste Antwort lautet, daß solche Systeme intern mit der Unterscheidung von Selbstreferenz und Fremdreferenz arbeiten. Das hatte auch bereits Husserl vor Augen, wenn er meinte, daß ein Subjekt Bewußtsein nur aktivieren könne, wenn es Phänomene intendiere. Auch alle Kommunikationen sind so gebaut, daß sie auf der Unterscheidung von Information und Mitteilung beruhen und Information für Fremdreferenz verfügbar halten. Und nicht zuletzt operieren Gehirne bei der laufenden Veränderung ihrer eigenen Zustände oder Immunsysteme bei der Entwicklung von Antikörpern mit einer Diskriminiertechnik, die keine Umweltrepräsentation voraussetzt. Wenn diese Unterscheidung Selbstreferenz/Fremdreferenz strukturell oktroyiert ist, ist das System genötigt, ständig beide Seiten der Unterscheidung zu benutzen, um Zurechnungsprobleme zu lösen. Und zugleich bietet diese Unterscheidung die Möglichkeit, Inkonsistenzen aufzulösen, indem sie dem System die Wahl läßt, Widersprüche in Richtung Umwelt (etwa mit Bezug auf Raumstellen) oder in Richtung System (etwa durch Unterscheidung von Zeitpunkten) zu bereinigen.

Für einen externen Beobachter (für uns zum Beispiel) erscheint diese Verfügung über die Unterscheidung von Selbstreferenz und Fremdreferenz als ein „Wiedereintritt“ einer Unterscheidung in sich selbst, als ein „re-entry“ im Sinne des Formenkalküls von Spencer Brown.² Die Operationen des Systems erzeugen die Differenz von System und Umwelt; die Beobachtungen kopieren diese Differenz in das System herein und benutzen sie als Unterscheidung mit Verfügungsmöglichkeiten über beide Seiten. Das „re-entry“ ist ein verdecktes

2 Siehe George Spencer Brown, *Laws of Form*, Neudruck der 2. Aufl. New York 1979, 56ff, 69ff.

Paradox: Zwei Unterscheidungen sind dieselbe Unterscheidung. Es führt zu einer intern erzeugten Unbestimmtheit³, die das System dann durch Inanspruchnahme von Imagination und durch Aussicht auf ein zeitliches Nacheinander (jeden Tag verschiedene Kommunikationen) auflösen muß. Über Imagination und über Temporalisierung gelingt dem System eine Bearbeitung von Irritationen, die es als Überraschung, als Abweichung, als Neuheit registriert und als Information, als Unterschied, der im System einen Unterschied macht (Bateson), in eigene Operationen überführen kann.

Gotthard Günther hat vorgeschlagen, bei der Analyse operativ geschlossener Systeme von der Unterscheidung 'Erkennen' und 'Wollen' auszugehen.⁴ Die Unterscheidung beruht auf einer unterschiedlichen Disposition über die Unterscheidung von Einheit und Differenz. Beim Erkennen aktiviert das System zwei interne Möglichkeiten, um einem Eindruck die Werte wahr bzw. falsch zuzuordnen. Beim Wollen verfährt es umgekehrt. Eine interne Intention wird benutzt, um in der Umwelt eine Differenz zu beobachten im Vergleich zu dem, was anderenfalls der Fall wäre. Wichtig ist, daß die operative Schließung das System zwingt, zwischen diesen beiden Möglichkeiten zu oszillieren; und daß eine solche Theorie auch dann angenommen werden kann, wenn man von einer kausal voll determinierten Welt auszugehen hat, sofern nur eine Differenz von System und Umwelt eingerichtet werden kann.

Auf Binarität wird deshalb Wert gelegt, weil dies die schnellste (und deshalb evolutionär durchsetzungsfähigste) Möglichkeit zum Aufbau eigener Komplexität hinter schützenden Grenzen bietet. Auch die Theorie des Gedächtnisses ist darauf abgestimmt. Gedächtnis wird dabei nicht als Speicherung vergangener Zustände und Ereignisse begriffen, sondern als rekursiver Aufbau von wiederholt verwendbaren Identitäten, die entweder erinnert oder vergessen werden können je nach dem, ob daß System die im Übergang von einer Operation zu einer anderen ständig frei werdenden Kapazitäten neu „imprägniert“ oder nicht.⁵ Auch hier ist also die Leistung des Systems bedingt durch intern-binäre Optionen zwischen positiven und negativen bzw. markierten und unmarkierten Seiten einer strukturell vorgegebenen Unterscheidung. Aber in keinem Fall dient Kognition direkt der besseren

-
- 3 Bei Spencer Brown, a. a. O., 57: „unresolvable inderminacy“ mit Bezug auf die Operationen der Arithmetik und der (Booleschen) Algebra.
 - 4 Siehe Cognition and Volition: A Contribution to a Cybernetic Theory of Subjectivity, in: Gotthard Günther, Beiträge zur Grundlegung einer operativenfähigen Dialektik, Bd. 2, Hamburg 1979, 203–240.
 - 5 So Heinz Förster, Das Gedächtnis, Wien 1948. Siehe auch Heinz von Foerster, Quantum Mechanical Theory of Memory, in: ders. (Hg.), Cybernetic Circular Causal and Feedback Mechanisms, in: Biological and Social Systems. Transactions of the Sixth Conference 1949, New York 1950, 112–134.

Anpassung an die Umwelt; denn das System muß auf der operativen Ebene immer schon angepaßt sein, um sich reproduzieren zu können.⁶

All dies zwingt keineswegs dazu, die bekannte Definition von Realität als Erfahrung von Widerstand aufzugeben. Nur muß man sie modifizieren. Es kann sich nicht um einen Widerstand der Umwelt gegen Sinnzumutungen des Systems handeln, sondern nur um Widerstand von Operationen des Systems gegen Operationen des Systems – im biologischen Kontext um Perturbationen (Maturana), im semantischen Kontext um Inkonsistenzen und speziell in sozialen Systemen um Widerspruch einer Kommunikation gegen eine andere Kommunikation. Der Realitätstest bleibt damit ein interner Test. Er löst eine Umarbeitung von Irritation in Information aus. Mit der Komplexität des Systems nimmt dann auch die Selbstirritierbarkeit zu, weil komplexe Systeme darauf verzichten müssen, eine strukturelle Abstimmung aller Operationen mit allen Operationen des Systems zu sichern. Dadurch kann das System lernen, d. h. für Abweichung von eigenen Strukturen optieren. Aber das besagt nicht, daß das System einer Teleologie immer besserer Erkenntnis folgt oder gar: daß die Welt in einer Art Hegelscher Dialektik sich selbst in der Erkenntnis einholt. Es heißt nur, daß die Evolution zur Normalisierung von Unwahrscheinlichkeiten, zum Aufbau komplexerer Systeme tendiert – solange Destruktion hinausgeschoben werden kann.

Man sieht aus diesen grob skizzierten Überlegungen, welchen Anforderungen eine Theorie der Massenmedien genügen müßte, wenn sie die systemtheoretischen Prämissen des operativen Konstruktivismus verwenden wollte. Die anstehenden Probleme können hier nur in der Form von Fragen angedeutet werden:

- Was wäre die das System reproduzierende Operation? Sicher Kommunikation.
- Was wäre der Mechanismus ihrer innergesellschaftlichen Ausdifferenzierung? Vermutlich die Asymmetrisierung der Kommunikation, die Kommunikation aus technischen Gründen unbeantwortbar macht und damit die zirkuläre Struktur der Interaktion und ihrer sozialen Kontrollen sprengt.
- Was wäre die Form der operativen Schließung des Systems? Vielleicht die rekursive Form der Informationsgewinnung, d. h. der Umstand, daß die Massenmedien Informationen nur im Rückgriff auf vorherige Informationen und Verwendungen der Informationen im selben System produzieren können.
- Wie wird die Paradoxie des „re-entry“ aufgelöst? Offenbar dadurch, daß das System die Umwelt, die es ohnehin nicht berechnen kann,

6 Speziell hierzu A. Moreno/J. Fernandez/A. Etxeberria, Computational Darwinism as a Basis for Cognition, in: Revue internationale de systémique 6 (1992), 205-221.

als Quelle von Überraschungen wahrnimmt und sich darauf kapriziert, den Überraschungen Informationswerte zuzuteilen und sie dadurch für die Öffentlichkeit zu normalisieren.

- Und was wäre die Leitunterscheidung (der Code) des Systems? Wohl die, daß alle Operationen des Systems sich an Informationswerten, also an der Unterscheidung Information/Nichtinformation orientieren müssen.

Das alles sind schwierige Fragen, für die keine ausprobierten Antworten bereitstehen. Aber in keinem Fall geht es um den Verdacht, der die bisherige Diskussion beherrscht: daß ein Freibrief für beliebige Meinungen ausgestellt werden sollte, die eine Fülle von fragmentierten, ghettoisierten Welt- und Gesellschaftsbeschreibungen zur Folge hätten. Zwar gibt es im System der Massenmedien wie auch im System der Gesellschaft selbst keinen Zwang zur Einmütigkeit, denn das hieße: zu viel Verzicht auf Komplexität. Seit Jahrhunderten verfügt man in Europa über die Erfahrung, daß jedes Aufstellen absoluter Kriterien zu sozialer Diskriminierung führt, weil man dann zwischen den richtig und den falsch Denkenden (Wollenden, Fühlenden) unterscheiden muß. Aber es gibt ein darauf abgestimmtes Schema der Bewältigung von Inkonsistenzen: Man rechnet Meinungen auf soziale Positionen zu – auf politische, religiöse, ideologische, geschmackliche oder (in der Wissenschaft:) theorieorientierte Positionen, die jeweils durch sich selbst diszipliniert sind. Kurz: man ist gewohnt, Realitätsannahmen über eine Beobachtung von Beobachtern zu filtern. Das führt nicht zu Zweifeln am Realitätswert der Konstruktionen; denn auch die Beobachter – seien es Kirchen oder wissenschaftliche Experten, seien es Investmentfonds oder politische Parteien, seien es mafiöse Organisationen oder Therapeuten der unterschiedlichsten Klientelsysteme, seien es Gerichtshöfe oder Zeitungsredaktionen – müssen schließlich ein Gegenstand von Beobachtungen sein, den das sie beobachtende System nicht beliebig fingieren kann, sondern selbstdurchgeföhrten Konsistenztests aussetzen muß.

SUMMARY: „Radical constructivism“, a theory of mass media? Assessments to a misleading debate

The author argues against a widespread misconception in the present debate about „radical constructivism“. According to H. v. Förster and Spencer Brown he outlines briefly, that at least in case of the operative constructivism concerned with the theory of systems this attempt contains by no means a declaration of ‘anything is possible’ in cognition or even a ‘flirt’ with postmodern tendencies. Cognition develops by means of the fundamental differentiation of self reference, not-self reference and observations of the environment, i. e. by perturbations, irritations and by contradictions of one communication with another communication. Against this background new types of problems arise for a theory of mass media concerned with the theory of systems, which the author concludingly outlines in a set of 5 items for further research.

RÉSUMÉ: Le „constructivisme radical“ en tant que théorie des moyens audiovisuels? Appréciations à propos d'un faux débat

L'auteur s'attaque à un malentendu très répandu dans le débat actuel sur le „constructivisme radical“. Du moins, pour les prémisses qui concernent le système théorique du constructivisme opérationnel que l'auteur esquisse brièvement en suivant l'exemple de H. von Förster et Spencer Brown, on voit que ce passage ne contient en aucun cas un aveu sur le choix quelconque de la connaissance ou bien même un flirt avec les courants actuels postmodernes. Les cognitions se forment à l'aide de la distinction centrale entre référence personnelle et référence empruntée ainsi que par des observations sur l'environnement, c'est à dire par des perturbations, des irritations et à travers l'opposition d'une communication à une autre communication. De cette toile de fond résulte de nouvelles tâches pour une théorie du système théorique des moyens audio-visuels dont l'auteur trace les contours, en conclusion, en posant les termes du problème avec une liste de cinq questions.

RESUMEN: El „constructivismo radical“ como teoría de los medios de masas? Apreciaciones sobre un debate que induce al error

El autor se ocupa de un malentendido ampliamente difundido en el debate actual en torno al „constructivismo radical“. Al menos para las premisas teórico-sistémicas del constructivismo operativo, aquí brevemente descrito por el autor basándose en H. von Förster y Spencer Brown, muestran que estas conjeturas de ninguna manera contienen „una confesión de simpatía o incluso un flirt con corrientes postmodernas contemporáneas“. Las cogniciones se forman con ayuda de diferencias centrales de autoreferencias y referencias externas y sobre observaciones del entorno, es decir, sobre perturbaciones, irritaciones y a través de la contradicción de una comunicación contra otra comunicación. A partir de este trasfondo surgen nuevas tareas para una teoría teórico-sistémica de los medios de comunicación que el autor esboza al final con 5 planteamientos sobre el problema.